BÜRGER RETTEN DENKMALE

DENKMALSTIFTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG
Stiftung bürgerlichen Rechts

DENKMALSTIMME 3 | 2023
MIT FÖRDERBERICHT 2022

RESTAURIEREN UND NUTZEN

Das Weingut Schlumberger in Sulzburg-Laufen

Warum das Markgräflerland auch als „deutsche Toskana“ gilt? Hier, im südwestlichsten Zipfel von Baden-Württemberg am Fuße des Schwarzwalds, lässt die Sonne viel mildes Licht in die Seele von Menschen und Reben fließen. Während nicht weit entfernt tiefe Täler und weite Wälder die Topografie bestimmen, schwingt hier die Szenerie in sanften Hügeln gemütlich Richtung Süden und zum Rhein hin aus. Dazu versorgt die zwischen Vogesen und Jura gelegene Burgundische Pforte die Region mit jenen warmen Südwestwinden, die den Frühling oftmals schon Wochen früher als in anderen Gegenden ins Land tragen.

In dieser Ausgabe

Sulzburg-Laufen,
Weingut Schlumberger (Gespräch)

Rangendingen, Klosterkirche (Gespräch)

Bürgerpreis 2023
Burgruine Flochberg

Buchtipps: Städte der Kelten,
Museum KZ Bisingen

Baukunst: Pavillon

Baumeister: Wilfried Beck-Erlang

Denkmalrätsel

Förderbericht 2022

Das Weingut Schlumberger vor über 100 Jahren …

… und heute.

Gutedel und Huxelrebe

Die Sanierung der Dachdeckungen, zum Teil mit historischen Ziegeln, förderte die Denkmalstiftung Baden-Württemberg mit einem Zuschuss von 66 000 Euro.

Badische Lebensfreude in der deutschen Toskana
Es lässt sich gut leben im Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz – zum Beispiel in Laufen. Leicht versteckt in diesem Ortsteil des Luftkurortes Sulzburg steht mit dem Weingut Rainer Schlumberger einer der ältesten Winzerhöfe des Markgräflerlands und kündet von einer der wirtschaftlichen Säulen der Region: Badener Land ist seit Jahrhunderten Weinland. In der Gegend zwischen Rheinebene und Hochrhein wachsen auf rund 3000 Hektar Reben und bilden die Lebensgrundlage für Dutzende Winzer und Weingüter.
Auch die Schlumbergers aus Laufen haben sich seit Generationen dem Weinbau verschrieben: Aktuell sind es das Ehepaar Rainer und Stephanie sowie deren Tochter Josefine, die hochwertige Weiß-, Rot- und Roséweine sowie exzellente Sekte und Schaumweine aus den typischen Rebsorten der Region produzieren; allen voran aus Weiß-, Grau- und Spätburgunder-Trauben sowie aus dem Gutedel, der heimlichen Rebenkönigin des Markgräflerlandes. Nicht zu vergessen die Spezialität des Hauses: die fruchtig-exotisch duftende Huxelrebe – eine Kreuzung aus Gutedel und Muskateller, der die Schlumbergers als mittlerweile einziger Betrieb des Weinlandes Baden die Treue halten.
Schon ein erster Blick auf die beiden im 90-Grad-Winkel zueinander stehenden Hauptgebäude (architektonisch eine absolute Besonderheit und in der Region sonst so kaum anzutreffen) erkennt mit den Ziffern 1774 auf dem Keilstein des großen Torbogens sowie den Initialen BE an den Außenwänden des beige-rot getünchten Giebelhauses die Geschichte dieses Hofguts: 1774 war es, als der damalige Ortsvogt Bernhard Engler dieses Gebäude erbauen ließ, 1826 folgte dann das zweigeschossige, walmdachgedeckte Traufhaus als Ergänzungsbau. Zwei Generationen später ging der Hof an die Familie Wilhelm Konrad über, in deren Eigentum er seither verblieb. Zum heutigen Namen kam das Anwesen durch die Heirat von Wilhelm Konrads Enkelin Friedel mit Fritz Schlumberger im 19. Jahrhundert sowie der anschließenden Zusammenlegung derer beiden Höfe.

Weinbau in fünfter und sechster Generation
Nochmals knapp zwei Jahrhunderte später bewirtschaften mit Inhaber Rainer, Ehefrau Stephanie sowie Tochter Josefine als Kellermeisterin heute die fünfte und sechste Generation die sechs Hektar Rebflächen des Schlumbergerhofs. Und mag das Alter bei Gebäuden wie auch bei Weinstöcken eine Tugend sein, so wird es irgendwann eben auch zum Problem. Tüchtig in die Jahre gekommen zeigten sich vor allem die Dachabdichtungen der beiden dank ihrer Form, Konstruktion und baulichen Ausstattung als Sachgesamtheit unter Denkmalschutz stehenden Gehöfte. Zusätzliche ortsgeschichtliche Bedeutung besitzt das Anwesen überdies durch seine Vergangenheit als Vogtssitz, sodass das Landesdenkmalamt die ab 2020 geplanten und 2022 umgesetzten Instandsetzungsmaßnahmen nachdrücklich befürwortete.
Zur Erhaltung des historischen Erscheinungsbilds wurden dabei zum Innenhof hin die rund 250 Jahre alten, handgestrichenen und wieder aufgearbeiteten Biberschwanzziegel verwendet. Die bisherige Einfachdeckung wurde durch eine Doppeldeckung ersetzt. Weitere Exemplare dieser „südbadischen“ Biberschwänze (die anders als ihre weiter im Norden des Landes dominierenden Vettern nicht rundlich, sondern spitzwinkelig in Dreiecksform zulaufen) konnten von den Bauherren übrigens von der spätmittelalter-

Typisch für Südbaden: spitzzulaufende Biberschwänze.

Der alte Weinkeller dient heute nur noch zum Verkosten.

lichen Martinskirche aus dem benachbarten Müllheim zugekauft werden. Zur Vorderfront nach außen hin wurden mangels Masse an historischen Originalen hingegen neue, aber mit den Vorbildern stimmig harmonierende Biberschwänze verwendet.
Zudem wurden zusätzliche Fenster eingebaut, und die innenliegende Dachfläche erhielt eine Dämmung aus ökologischem Material. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Statik der Dachkonstruktion: Da über die Jahrhunderte teils wichtige Balkenelemente entfernt wurden, mussten diverse Knotenpunkte ertüchtigt und das Tragwerk an vielen Stellen und unter fachmännischer Aufsicht repariert werden.
Komplettiert wurden diese Arbeiten durch den Einbau einer neuen Holzhackschnitzelheizung. Nochmals förderungswürdiger wurde das Gesamtpaket der Renovierungsmaßnahmen aus Sicht des Landesdenkmalamtes durch die Sanierung von bestehendem beziehungsweise die Schaffung von zusätzlichem Wohnraum: Der erste Stock des Vorderhauses wurde zu einer zweiten Ferienwohnung umgewandelt, und das darüberliegende Dachgeschoss mit dem Obergeschoss des Hinterhauses zu einer zusätzlichen Wohneinheit zur Eigennutzung verbunden.

Historische Innenausstattung
Auch in anderen Bereichen des Schlumbergerhofs sind historische Bausubstanz und der Charme der alten Zeit allgegenwärtig – etwa an der Seitenwand des Haupthauses, wo Familienwappen und Frakturschrift Auskunft über die Identität des Anwesens geben. Oder natürlich der Gewölbekeller, in dem Besucher in uriger Atmosphäre die konsequent durchgegärten, aus ertragsreduziertem Anbau stammenden Kostbarkeiten des Hauses verkosten können, von trockenen, meist im Holzfass ausgebauten Gutsweinen über edelsüße Raritäten bis hin zu beinahe barocken, nur in besonderen Jahrgängen gekelterten und in Barriques gereiften Spätlesen. Und die zwei Ferienwohnungen bezaubern mit alten Holzböden und liebevoll restaurierten Möbeln. Highlight im lichtdurchfluteten „Vorderhuus“ ist die historische, kunstvoll bemalte „Kuchihexe“, die zu einem modernen Herd umgebaut wurde, während im „Küferhuus“ ein alter Kachelofen für Atmosphäre sorgt. Energetisch zeigen sich die beiden mit ökologischen Baustoffen sanierten Wohneinheiten voll auf der Höhe der Zeit und atmen durch eine Kombination aus Lehmputz, Holzfaserdämmung und Strohbauplatten ein besonders angenehmes Raumklima. (ham)

Auch in einer „neuen“ Wohnung kann sich das alte Gebälk noch sehen lassen.

Gespräch

Gepräch mit Josefine Schlumberger, die mit ihren Eltern das traditionsreiche Weingut der Familie betreibt und es auch in der nächsten Generation weiterführen möchte. Josefine Schlumberger hat an der Hochschule in Geisenheim Weinbau studiert und danach einige Jahre im In- und Ausland an verschiedenen Orten im Weinbau und im Weinmarketing Erfahrungen gesammelt. Sie war 2014/15 Badische und anschließend ein Jahr lang Deutsche Weinkönigin.

Der Familienname Schlumberger ist im Ort ja verschiedentlich präsent. Ist dieser Hof der Stammsitz aller Schlumbergers, die hier in Sulzburg-Laufen zugange sind?
Jein. Tatsächlich lebte hier mein Ururur-Opa Wilhelm Konrad, der vor sechs Generationen den Hof gekauft hat. Konrads Enkelin Friedel hat dann Fritz Schlumberger geheiratet, beide waren die Erben ihrer Höfe und haben diese zusammengelegt.

Gebaut hat ja den Hof ein Ortsvogt namens Engler.
An der Scheune steht die Jahreszahl 1774 und BE für Bernhard Engler. Vermutlich wohnte dann noch der Sohn des Bauherrn Engler hier. Warum die Familie nach nur zwei Generationen den Hof verkauft hat, wissen wir nicht. Die Familien Konrad/Schlumberger sind jetzt jedenfalls, mich mitgezählt, seit sechs Generationen da.

Der Hof besteht aus zwei im 90-Grad-Winkel zueinanderstehen Gebäuden: dem Giebelhaus von 1774 und dem Traufhaus von 1826, beides denkmalrechtlich eine Sachgesamheit. Wissen Sie, seit wann das Gesamtensemble unter Denkmalschutz steht?
Es war lange schon als denkmalwürdig angesehen worden, und als der historische Ortskern hier insgesamt unter Denkmalschutz gestellt wurde, gehörte auch unser Hof dazu.

Fortsetzung auf Seite 7

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Förderbericht für das Jahr 2022 in dieser Ausgabe unserer Denkmalstimme zeigt die ganze Vielfalt der Denkmalpflege: ein Gutachten zur Sicherung einer Ruine, ein Buchprojekt über die Geschichte einer Burg, ein jüdischer Friedhof, eine Orgel, eine mittelalterliche Stadtbefestigung, dazu jede Menge Wohnbauten, Schlösser und Kirchen. Alles Projekte und Objekte, bei denen die Denkmalstiftung hilft, sie zu erstellen, sie zu retten, sie zu erhalten oder wieder nutzbar zu machen – zum Teil auch mehrfach.

In allen Teilen Baden-Württembergs wird solche Förderung gebraucht – insbesondere historische Dächer und original erhaltene Fenster haben dieser Tage Sanierung nötig, brauchen fachgerechte Restaurierung. So sichern und erhalten die Bauherren und Bauherrinnen mit ihren Gebäuden kulturelles Erbe für die kommenden Generationen. Der Förderbericht zeigt in Wort und Bild den bunten Strauß an Aufgaben, denen sich Bürger, Kommunen Kirchengemeinden und Vereine mit Hilfe der Denkmalstiftung und ihrer Spender stellen. Um weiter helfen zu können, brauchen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser. Lassen Sie Ihre Spenden bitte weiter fließen. Wir bedanken uns herzlich!

Bürgermeister a. D. Roland Bürkle
(Ehrenamtlicher Vorsitzender)

Bürgermeister a. D. Dr. Stefan Köhler
(Ehrenamtlicher Geschäftsführer)

Wichtiger Hinweis für Spender

Wenn Sie für die Denkmalstiftung BW eine Spende überweisen möchten und wünschen, dass Ihr Name als Spender veröffentlicht wird, dann setzen Sie bitte ein Kreuz in das Feld vor dem Namen. Sie haben als Spender das Recht, die Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Ausführliches zum Thema Datenschutz und die verantwortliche Stelle finden Sie auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger:

Denkmalstiftung Baden-Württemberg

IBAN

DE78600501010002457699

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

SOLADEST600

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Stiftung bürgerlichen Rechts

Soll Ihr Spendername und die der PLZ zugeordnete Stadt in der Denkmalstimme und auf der Webseite veröffentlicht werden, machen Sie bitte ein Kreuz in den Kasten vor dem Namen.

Name des Spenders (max. 27 Stellen)

1 /

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Betrag: Euro, Cent

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers

Kontoinhaber

Zahlungsempfänger
Denkmalstiftung
Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart

Verwendungszweck

Datum

Betrag: Euro, Cent

Spenden mit dem Handy
Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite und müssen nur noch Spendenbetrag und Ihre Daten eingeben.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...
... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmalen und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

Bescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Zuwendungen bis 300 Euro

Diese Bescheinigung gilt in Verbindung mit einem Kontoauszug oder einem Bareinzahlungsbeleg der Bank.

Wir sind wegen der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766, vom 26.01.2022 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege gem. § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 6 AO verwendet wird.

Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart

Denkmal – ein Ritterschlag

„Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hat uns durch eine großzügige Förderung geholfen, das Naturdenkmal Burgruine Flochberg zu erhalten. Hier waren umfangreiche Sanierungsmaßnahmen an der Nordmauer nötig, damit diese für nachfolgende Generationen erhalten bleibt.
Bitte bedenken auch Sie die Denkmalstiftung Baden-Württemberg mit Ihrer Spende, um weitere Denkmäler zu erhalten. Der Förderverein zur Erhaltung der Burgruine Flochberg bedankt sich herzlich bei der Denkmalstiftung und allen Spendern und lädt auch Sie auf einen Ausflug auf die Burgruine nach Bopfingen-Flochberg ein.“

Martin Dreher, 1. Vorsitzender, Förderverein zur Erhaltung der Burgruine Flochberg e.V.

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Ehrenamtlicher Geschäftsführer: Dr. Stefan Köhler
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:
Dr. Stefan Köhler (StKö) [ViSdP],
Dr. Sabine Besenfelder, Dr. Erwin Keefer ,
Dr. Irene Plein, André Wais (AW), Andrea Winter.

Autoren:
Andrea Bachmann (bach), Christof Hammer (ham)

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: S1–S4, S8–S12, S20 or, S21 S 23 or Bildnachweis: S1-S4, S7-S12, S20or, S21, S23or Verlagsbüro Wais & Partner, E. Keefer; S6 M. Dreher, Bopfingen; S13 Heike Fischer, Bopfingen; S14l Landesmuseum Württemberg, Frankenstein/Zwietasch; S14r Kreisarchiv Zollernalb; S15o Wikimedia; S15u aus Carsten Wiertlewski, Beck Erlang, Diss. 2012, Karlsruhe; S16 A. Wais, Stuttgart; S17 Denkmalstiftung B.W., Stefan Köhler; S18ol Hans H. Moser, Elzach; S18or Landesamt für Denkmalpflege; S19o W. Sandhaus, Freiburg; S19u Erzbischöfliches Bauamt, Freiburg; S20ol T. Dueck, Karlsruhe; S20u Förderverein jüd. Kultur Tübingen; S22 B. Hansen, Reutlingen; S23ol B. Wagner, Sulz; S23u Gemeinde Schwörstadt; S24 K. Rahfoth, Erfurt.

Auflage: 65.000

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.
Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.

GlücksSpirale

Josefine Schlumberger mit den „neu“ gedeckten Dächern.

Nach unseren Unterlagen soll Ihr Renovierungs- und Einbauvorhaben im Oktober letzten Jahres fertig geworden sein. Gibt es noch „Nachwehen“?
Plan war schon der Oktober, aber wie eben Pläne bei Instandsetzungen von historischen Bauten anscheinend meist schwierig einzuhalten sind, wurden wir erst im Dezember einigermaßen fertig. Jetzt geht es eigentlich nur noch um Details beziehungsweise innen wie außen um Kleinigkeiten. Ein Einbauschrank steht noch aus. Vom Zimmermann muss noch ein Pufferspeicher eingehaust werden, an der Balkonverkleidung ist noch einiges festzuschrauben.

Bei solchen Vorhaben gibt es bei der Umsetzung in die Praxis meist Überraschungen, die sich auch in den Gesamtkosten niederschlagen?
Überraschungen gab es eigentlich täglich. Wenn man so ein altes Gebäude entkernt, entdeckt man laufend marode Teile, die Probleme aufwerfen. Der Bau hat uns also ständig mit irgendwelchen Fragen und Entscheidungen in Anspruch genommen. Wir hatten zwar mit Alexander Raeder vom Architekturbüro Sennrich und Schneider einen prima Bauleiter, der aber natürlich nicht rund um die Uhr vor Ort sein konnte. So haben die auf dem Hof Arbeitenden, vor allem mein Vater und ich, ständig auf dem Bau zu tun und zu entscheiden gehabt.
Am kompliziertesten und teuersten waren gerade auch die Dinge, die von der Denkmalstiftung unterstützt und mitgetragen wurden. Also das Gebälk, damit die Statik, und das Dach. Da kam es dann doch häufig zu unvorhersehbaren Überraschungen. Teile des Gebälks waren total verrottet und man musste sich dann auch statisch einiges einfallen lassen. Gerade der Zimmermann, der einige Erfahrung mit solchen Problemen hatte, hat den Aufwand zu Beginn deutlich geringer eingeschätzt. Was ebenfalls erheblich aufwendiger und teurer wurde als ursprünglich angenommen, war die Wiederverwendung der alten Biberschwanzziegel.
Hier ergaben sich dann auch für uns als Bauherren finanzielle Überraschungen, denn bei den Denkmalförderungen wird die ursprüngliche Kostenschätzung zugrunde gelegt. Aber wir haben zum guten Schluss die Gesamtfinanzierung doch geschafft. Die Denkmalstiftung hat uns insgesamt dabei sehr geholfen.

Sie vermieten Ferienwohnungen. Im Zuge der Renovierungsarbeiten kamen zwei Wohnungen neu dazu. Ist das mehr ein Zubrot oder trägt sich traditioneller (biologischer) Weinbau in Ihrer Größe ohne Nebeneinnahmen nicht mehr?
Meine Eltern und ich sind uns darüber einig und bewusst, dass wir hier nicht den ganz großen Markt bedienen können. Wir wollen auch nicht auf die „Billligschiene“. Wir haben hier unsere Nische, wir bedienen die Käufer auch auf dem Hof und wir sorgen dafür, dass die Leute gerne hierherkommen. Wir müssen uns abseits von irgendwelchen größeren Marktströmungen bewegen. Lieber klein und fein!
Aber die Größe der Anbaufläche (6 ha) ist bei uns schon etwas problematisch, dennoch leben wir hauptsächlich vom Weinbau und der Eigenvermarktung des Weines. Die Mieteinnahmen sind zwar eine kleine Ergänzung, doch durch die Feriengäste wird auch die für uns wesentliche Direktvermarktung unterstützt.

Frau Schlumberger, Sie sind ja, als Weinkönigin, schon ziemlich in der Welt herumgekommen, sind also schon eine Art Kosmopolitin. Was war entscheidend dafür, dass Sie Ihr heimisches Haus allen anderen „verlockenden“ Möglichkeiten vorziehen?
Ich bin hier aufgewachsen und man ist dann schon ziemlich verwurzelt. Mit der Familie bin ich einmal im Leben umgezogen: von der einen Seite des Hofes auf die andere. Aber selbst als ich mich dann entschieden habe, Weinbau zu studieren, war für mich noch nicht unbedingt klar, dass ich meine Kenntnisse hier einsetzen werde. Es blieb immer Option. Durch die Studienzeit und folgenden Weiterbildungen im In- und Ausland sowie durch eine längere Beschäftigung beim Weinmarketing in Rheinhessen, lebte ich acht Jahre nicht mehr in meiner Heimat im Markgräflerland. Gerade dann aber zeigte sich, dass ich zu dieser Landschaft und vor allem zu unserem Hof eine recht starke Bindung habe.
Weder von mir, noch von dem jüngeren Bruder oder von der jüngeren Schwester verlangten meine Eltern die Weiterführung des Gutes. Meine Geschwister haben sich inzwischen auch anders orientiert. Mich reizte es aber dann doch sehr, den Hof weiterzuführen, zumal meine Eltern unseren Weinbau so gut vorangebracht hatten, dass es sehr schade gewesen wäre, hätte niemand diese Arbeit fortgesetzt.

Als Sie dann hier eingestiegen sind, waren Sie dann sozusagen schon mit allen Weinwassern gewaschen
Ja, einigermaßen. Aber man muss auch wissen, dass man beim Weinbau nie auslernt. Man tauscht sich immer mit Kollegen aus, die ich vielerorts kennengelernt habe. Man macht bei der praktischen Arbeit weiter Erfahrungen und liest Fachliteratur. Der Weinbau wandelt sich ständig; man muss nur ans Klima denken ...

RESTAURIEREN UND ERHALTEN

Rokoko in Rangendingen Kirche zum Heiligen Kreuz

Alle Einrichtungsgegenstände aus der Erbauungszeit sind fast vollständig erhalten und ergeben so das einheitliche Bild einer Rokokokirche aus dem 18. Jahrhundert. Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hat für die Sanierung dieser außergewöhnlichen Kirche einen Zuschuss von 160 000 Euro aus Mittel der Lotterie GlücksSpirale bewilligt.

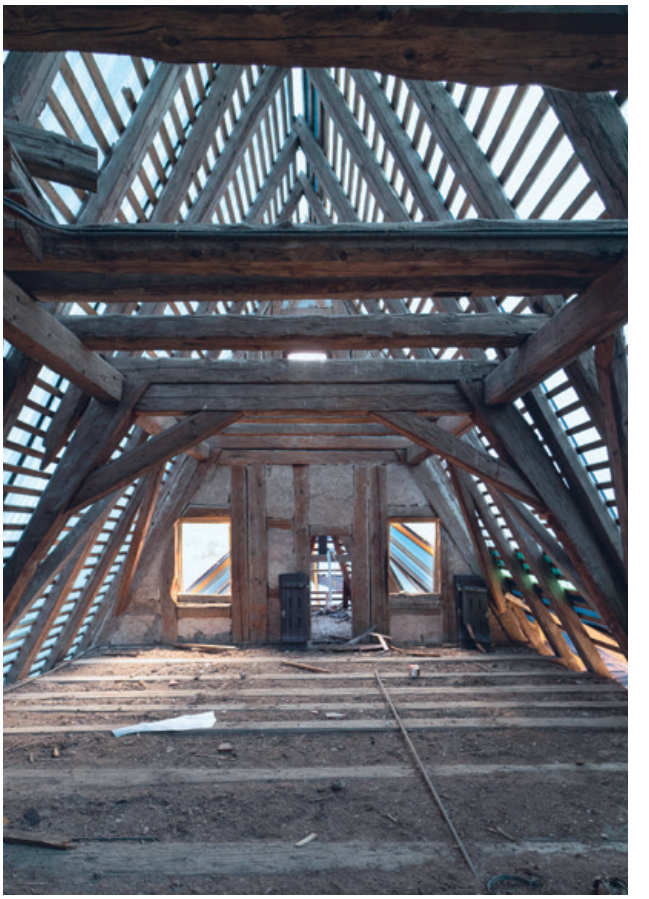
Etwas ganz Besonderes sollte diese neue Kirche werden. Zur Ehre Gottes und zum Ruhme des Ordens des heiligen Dominikus verpflichtete die Rangendinger Priorin Maria Creszentia Firtmayer um 1750 die besten Baumeister, Stuckateure und Holzbildner der Region, die den von außen eher schlicht und schmucklos gehaltenen Saalbau im Innern üppig und künstlerisch herausragend ausgestalteten. Das war teuer. So teuer, dass sich der Dominikanerinnenkonvent finanziell völlig übernahm.

Noch während der Bauzeit im 18. Jahrhundert hat man versucht, die massive Verschuldung zu begrenzen, man verzichtete darauf, die Deckenspiegel der kostbaren Stuckdecke ausmalen zu lassen. Auch ist von allen Holzeinbauten nur der Hochaltar marmoriert und vergoldet.

Der finanzielle Ruin war aber nicht mehr aufzuhalten: Als das Kloster im Rahmen der Säkularisierung 1804 aufgelöst wurde, hatte es noch 13 200 Gulden Schulden. Dafür hinterließen Maria Creszentia Firtmayer und ihre Mitschwestern der Nachwelt ein spätbarockes Schmuckstück, das die großartige Qualität des regionalen Kunstschaffens im 18. Jahrhundert eindrucksvoll dokumentiert.

Die Kirche in Arbeit. Im Konventsbau daneben regiert Bürgermeister Manfred Haug (Gespräch).

Gebälk über dem Chor mit Gaubenfenster.



Das Langhausdach als Balkenskelett.

Bekannte Handwerker

Das zwölf Meter lange und acht Meter breite Kirchenschiff und der Chorraum sind mit aufwändigen Stuckrocaillen versehen. Die pastellfarbenen Stuckarbeiten sind so filigran und elegant, dass für ihre Ausarbeitung nur eine der führenden Werkstätten der damaligen Zeit in Frage kommt, die von Johann Michael Feichtmayr aus Wessobrunn. Diese Werkstatt hatte bereits die Stuckaturen der Wallfahrtskirche St. Anna in Haigerloch angefertigt, deren Ähnlichkeit lässt darauf schließen, dass in Rangendingen die berühmten Feichtmayrs am Werk waren. Auch der Architekt war vermutlich mit Christian Großbayer aus Haigerloch derselbe wie der Baumeister von St. Anna.
Ebenso aufwändig wie die Stuckdecke wurden vom Sigmaringer Hofbildhauer Franz Magnus Hobs die Holzeinbauten gestaltet. Vor allem das reich geschnitzte, durchbrochene Muschelgitterwerk auf der Nonnenempore, das die Bewegung der geschwungenen Brüstung aufnimmt, ist eines der prachtvollsten Beispiele süddeutscher Schnitzkunst des Rokoko.

Hier erweist sich die Finanzkrise der Rangendinger Ordensfrauen für uns als echter Glücksfall: Kanzel, Gestühl und die Brüstung der Nonnenempore im Westen wurden weder gestrichen noch vergoldet. Dadurch ergibt sich in der Heilig-Kreuz-Kirche die Möglichkeit, Schnitztechnik und handwerkliches Arbeiten im Rokoko in einmaliger Weise wahrzunehmen.

Ora et labora in eodem loco

Eine echte Besonderheit sind die über dem Kirchenschiff eingebauten Zellen der Ordensfrauen, die man von außen an den Dachgauben erkennen kann. Vom Dachboden des Kirchenschiffs gelangt man direkt in das Konventsgebäude, das sich L-förmig an den Kirchenbau anschließt. Kirche und Klostertrakt dokumentieren einprägsam die Lebens- und Glaubenswelt eines barockzeitlichen Dominikanerinnenkonvents. Heute ist dieses kostbare Gesamtkunstwerk aus der Rokokozeit nicht nur ein hochkarätiges Kulturdenkmal, sondern als ökumenisch genutzte Kirche auch ein gelungenes Beispiel integrativen Gemeindelebens.

Geschichte von Kirche und Kloster
Vermutlich lebten schon im 14. Jahrhundert Beginen in Rangendingen, einer der ältesten Gemeinden Hohenzollerns. Die frommen Frauen wurden bald in den Dominikanerorden inkludiert: 1431 wird das Kloster erstmals urkundlich erwähnt, 1580 gründet es Graf Eitelfriedrich III. von Hohenzollern neu und macht es wenig später von allen Diensten und Beschwerden frei. So gelangte der Konvent bis zum 18. Jahrhundert zu außergewöhnlicher wirtschaftlicher Blüte und unternahm 1752 den Bau einer neuen Kirche. Die Vorgängerkirche wurde vermutlich während des Dreißigjährigen Krieges zerstört, sodass die Schwestern vor dem Bau zur täglichen Messe in die Dorfkirche gehen mussten.
Nach der Auflösung des Konvents im Jahr 1804 fielen Klostergebäude und Kirche an die bürgerliche Gemeinde Rangendingen, die 1974 den Ostflügel des Klosters abreißen ließ. Im ehemaligen quer zum Chor angebauten Konventsgebäude wurde das Rathaus untergebracht. Das Gemeindearchiv wanderte in den 1980er Jahren in die ehemaligen Nonnenzellen auf dem Dachboden der Kirche.

Blick hinter die Schutzabdeckung auf der Nonnenempore.

Eine herausfordernde Sanierung
2019 musste die Kirche für die Öffentlichkeit gesperrt werden, weil Teile des Stucks von der Decke fielen. Außerdem litt die Außenschale des Gebäudes unter Feuchtigkeitseinträgen, und das Tragwerk des Daches wies erhebliche Schäden und statische Probleme auf. Für die anstehende Sanierung ergaben sich also drei Schwerpunkte: Das marode Dachtragwerk mit den ehemaligen Klosterzellen muss gerichtet und die Stuckdecke saniert werden. Außerdem wird die Raumschale gereinigt und gefestigt, und sämtliche Holzelemente sind zu restaurieren.
Dem Dachtragwerk hatte vor allem die jahrelange Nutzung der ehemaligen Nonnenzellen als Archiv mit dementsprechender Belastung zugesetzt. Allerdings wäre auch die plötzliche Entlastung des Dachstuhls nach dem Ausräumen der Archivalien zum Problem geworden. Die Entwicklung eines Sanierungskonzeptes für das Dachtragwerk und der gleichzeitige Erhalt der kostbaren Stuckdecke geriet zu einer hochkomplexen, statisch anspruchsvollen Herausforderung.

Teures Rokoko
Eine Rokokokirche ist teuer. Das durfte nicht nur Priorin Maria Creszentia Firtmayer erfahren, sondern auch die Gemeinde Rangendingen, die für die Sanierung der Klosterkirche insgesamt 1,5 Mio. Euro veranschlagt. Mittlerweile erfolgt ist die Gründung eines Fördervereins, der bereits über 40 Mitglieder hat. Bürgermeister Manfred Haug, Baudezernent Jürgen Dieringer und Bauleiter Daniel Dieringer sind sich sicher, dass der Zusammenhalt der Gemeinde so gut ist wie 1975, als die Klosterkirche ebenfalls renoviert wurde und ein Förderverein einen großen Teil der Kosten übernehmen konnte.

Wie wird saniert?
Nachdem die Corona-Pandemie vieles verzögert hatte, sind jetzt die Sanierungsarbeiten in vollem Gang. Ende 2022 wurden die Gerüste aufgestellt und das Archiv ausgeräumt, der eigentliche Arbeitsbeginn war im März 2023. Vor der Sanierung des Dachstuhls musste

Die ganze Kirche zum Heiligen Kreuz im Rundumgerüst. Links Chor der Gemeindekirche St. Gallus.

die Stuckdecke darunter mit einer sogenannten Weichsprießung gesichert werden. Dazu wird unter der Decke ein Flächengerüst gebaut. Darauf kommt ein Lattenrost mit einem Polster, auf dem die Stuckdecke aufliegt, sodass sie während der Arbeiten am Dachtragwerk geschützt ist.
Wenn der Dachstuhl und der obere Bereich der Decke ertüchtigt worden sind, kann man den Stuck reinigen und ausbessern. Probleme bereiten Risse, die sich bildeten, nachdem das Archiv ausgeräumt wurde und die Spannung der Decke sich massiv verändert hat.
Die Steinmetzarbeiten im Sockelbereich können erst durchgeführt werden, wenn das Gerüst abgebaut ist: Die Klosterkirche wird also von oben nach unten saniert.
2024 soll das Werk fertig sein. Dann erstrahlt Rangendingens Rokokokirche wieder in neuem Glanz. Maria Creszentia Firtmayer hätte sich darüber gefreut. (bach)

Gespräch

Gespräch im Rathaus von Rangendingen, das als ehemaliger Konventsbau im 90-Grad-Winkel direkt an die Klosterkirche anschließt. André Wais und Erwin Keefer sprachen mit Bürgermeister Manfred Haug, dem Ortsbaumeister Jürgen Dieringer und dem Bauleiter Daniel Dieringer.

Herr BM Haug, wir sitzen hier mit zwei Dieringers am Tisch, in Ihrem Vorzimmer sitzt ebenfalls eine Dame namens Dieringer?
BM Haug: Es gibt zwei recht verbreitete Namen in Rangendingen: Dieringer und Wannenmacher. Sie sind sozusagen ortsansässiger Namensadel und finden sich so eben auch in der Rathausbelegschaft wieder.

Wie sind denn die Baumaßnahmen vom zeitlichen Ablauf her geplant und vor sich gegangen? Bewilligt mit Aussicht auf finanzielle Förderung durch die Denkmalpflege wurde ihr Antrag ja schon 2020.
BM Haug: Die gesamten Maßnahmen und Vorbereitungen haben sich in die Länge gezogen. Die Kirche ist schon seit 2019 geschlossen, aber die Detail-Absprachen mit

Beim Gespräch: Bürgermeister Manfred Haug, Bauleiter Daniel Dieringer und Ortsbaumeister Jürgen Dieringer (von r. nach l.).

dem Denkmalamt und die Beauftragung der meist stark ausgelasteten Firmen haben während der Coronazeit eben gedauert. Doch man sieht es ja, jetzt geht es ziemlich vehement voran.

Welche Maßnahmen neben der Dachrenovierung wurden im Inneren und am Äußeren der Kirche sowie an der Ausstattung bislang durchgeführt? Was folgt?
D+J Dieringer: Begonnen wurde Ende 2022 mit der Aufstellung der Gerüste, dann wurde das Archiv des Rathauses, das in den ehemaligen Klosterzellen über der Kirche untergebracht war, ausgeräumt.

Wie muss man sich denn die einstige Archivnutzung wie auch die Räumung im Dachstuhl vorstellen? Die ehemaligen Klosterzellen waren mit Papier vollgestopft, das doch einiges an Gewicht darstellte. Bei einer plötzlichen Räumung hätten sich doch bei der barocken Kirchendecke statische Probleme ergeben können.
D+J Dieringer: Hier wurde ein baufachliches Schwingungsgutachten erstellt, in diesem wurde die rasche Minimierung der Deckenbelastung als statisch nicht gefährlich eingestuft.
Im März 2023 begannen dann die eigentlichen Sanierungsarbeiten. Jetzt sind wir mit dem Chor schon weit gediehen und arbeiten uns nach Norden übers Langhaus vor. Dort sind allerdings die Decken- bzw. Bodenverhältnisse recht instabil und erfordern temporäre Stützmaßnahmen, bevor weitere Arbeiten durchgeführt werden können. Der Chor wird zeitnah eingedeckt, um dann ein Giebelgerüst anzubringen, was notwendig ist, da der Hauptkirchenraum etwa zwei Meter über den Chor hinausragt.

Wie sieht es im Inneren aus?
D+J Dieringer: Da sind bislang nur Vorbereitungsarbeiten gemacht worden. Vor kurzem wurde unter der Decke das Flächengerüst eingebaut und der Deckenstuck durch eine Weichsprießung gesichert. Wenn wir von oben die Decke ertüchtig haben, nehmen wir unten die Weichsprießung wieder heraus, sodass die Restauratoren dann die Decke reinigen und ausbessern können. Wenn die Rißbildung gelöst und das Innengerüst abgebaut ist, werden Chorgestühl und Altäre gereinigt und überarbeitet.

Gibt es denn den angekündigten Förderverein für die Instandsetzung der Klosterkirche zum Hl. Kreuz?
BM Haug: Den gibt es seit Kurzem, und er hat schon 40 Mitglieder.

War es schwierig, in der doch nicht allzu großen Gemeinde einen Förderverein zusammenzubringen?
BM Haug: In unserer Gemeinde haben wir bei besonderen Aufgaben einen guten Zusammenhalt, der auch bei diesem Projekt zum Tragen kommt. Die Leute wurden über Gemeinderatssitzungen und über die Presse informiert und aufmerksam gemacht. Bei Firmen gab es direkte Ansprachen. Die Mitgliederanwerbung werden wir in nächster Zeit noch intensivieren, wenn der Verein vom Amtsgericht bestätigt ist und rechtskräftig handeln kann.
Ich denke, dass wir dann rasch in den Bereich der dreistelligen Mitgliederzahl kommen. Dann kann eine gute und sicher erfolgreiche Vereinsarbeit betrieben werden.

Wie sollen die Räumlichkeiten, unter anderem die Nonnenzellen (ehem. Archiv), denn in Zukunft genutzt werden?
BM Haug: Bisher waren die Kammern dunkel, und wir versuchen jetzt Tageslicht hineinzubekommen, wodurch dann weitere Nutzungen für Gemeindezwecke ermöglicht würden. Also neben Archiven auch Büros. Wir denken aber auch an so etwas wie Themenausstellungen zu Kloster und Kirche. Fest steht, dass es keine Rumpelkammernutzung mehr geben wird. Ein fertiges Konzept gibt es allerdings noch nicht. Dieses hängt mit der Frage zusammen, ob wir drei oder sechs Gauben im Dach einbauen dürfen – eine Entscheidung der Denkmalpflege.

Wie sieht es mit der Restaurierung des Rathauses aus, das ja ein Konventsbau des ehemaligen Klosters ist?
BM Haug: Das ist sozusagen der nächste Bauabschnitt, der 2024 begonnen werden soll und über den wir im Gemeinderat sprechen werden. Hier wird es dann neben der grundsätzlichen Renovierung um die bisher überhaupt nicht gegebene Barrierefreiheit gehen. Ebenso verhält es sich mit dem Brandschutz. Ein Sitzungssaal für den Gemeinderat, den wir bisher im Rathaus gar nicht haben, weswegen wir immer in andere Gebäude ausweichen müssen, soll dann unter dem Dach entstehen. Hier sind wir schon in enger Abstimmung mit den Denkmalbehörden

Tut Ihnen der Abriss des Kloster-Ostflügels 1974 heute leid?
Zu diesem Vorgang sind wir drei natürlich alle keine Zeitzeugen. Aber man kann sich kaum vorstellen, dass dies heute nochmals gemacht würde. Es hieß zwar, der Flügel sei in einem erbärmlichen Zustand gewesen. Vermutlich hätte man ihn aber retten können, und der Klosterkomplex wäre dann als Ganzes erhalten geblieben. Die Räume hätte man sicher gut gebrauchen können.

Bürgerpreis 2023

**Für den Förderverein
zur Erhaltung der „Burgruine Flochberg“ e. V.**

Die hoch über der Stadt gelegene Burgruine Flochberg war für die Bopfinger schon immer Teil ihrer Identität. Seit 1994 kümmert sich um dieses Kulturdenkmal von herausragender Bedeutung ein „Förderverein zur Erhaltung der Burgruine Flochberg“. Sein jahrzehntelanges außergewöhnliches Engagement um das markante Gemäuer wird nun durch den mit 10 000 Euro dotierten Bürgerpreis der Denkmalstiftung Baden-Württemberg gewürdigt. Finanziell unterstützt wurde die Arbeit des Vereins von der Stiftung bereits mehrfach, so 2020, als es um die dringend notwendige Sanierung der Nordmauer ging (siehe auch unsere Ausgabe 2-2020).

Mächtiges Wahrzeichen auf Kalksteinkegel
Die erste urkundliche Erwähnung der hochmittelalterlichen Höhenburg stammt aus dem Jahr 1138. Damals war das „Castellum Flochberch“ eine der bedeutendsten staufischen Burganlagen. Zwischen 1319 und 1322 kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen um die Kaiserkrone zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von Österreich, in deren Verlauf die Festung zerstört wurde. Unmittelbar nach dem Tod seines Kontrahenten belehnte König Ludwig 1330 die Grafen von Oettingen mit der Burg, verbunden mit der Auflage, sie wieder aufzubauen. Während des Dreißigjährigen Krieges (1618–48) wechselte Flochberg mehrmals den Besitzer. Gegen Ende des Krieges eroberten Schweden die Burg und beschädigten sie schwer. Während die Kernburg gesprengt wurde, blieben Bergfried und Burgkapelle glücklicherweise erhalten. 1682 wurden zwar noch kleinere Reparaturen am Dach der Kapelle vorgenommen, doch nach 1689 parzellierte und verkaufte die Herrschaft Oettingen-Wallerstein den Besitz. Zeitweise diente er dann als Steinbruch für die Siedlung Schlossberg und war damit dem Verfall preisgegeben. Heute sind die mächtigen Reste von Palas, Kapelle und Turm am Riesrand eine imposante Landmarke. Für den Ostalbkreis wie auch für die ehemalige Reichsstadt Bopfingen ein weithin sichtbares Vorzeigeobjekt.

Sanierung und Erhalt der markanten Burgruine
2003 übernahm der Förderverein die Burgruine für einen symbolischen Betrag vom Haus Oettingen-Wallerstein in seinen Besitz. Man widmete sich nun weiter mit viel Tatkraft um den Erhalt der vom stetigen Zerfall bedrohten Mauern. Bei den nicht aufschiebbaren Arbeiten zum Erhalt der Nordmauer kam der Verein allerdings an die Grenzen seiner monetären Möglichkeiten. Eine finanzielle Förderung zur Durchführung der ingenieurtechnischen und handwerklichen Maßnahmen war daher dringend erforderlich. Die Gesamtkosten beliefen sich auf etwa 265 000 Euro. Letztlich konnte das Projekt in Kombination aus Vereinsmitteln, einem Zuschuss der Denkmalförderung des Landes und einer Finanzhilfe der Denkmalstiftung Baden-Württemberg gestemmt werden. Die Burgruine bleibt somit für Besucher weiterhin gefahrlos frei zugänglich.
Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hat für Maßnahmen zur Sicherung und Erhalt der Burgmauern 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale bereitgestellt.

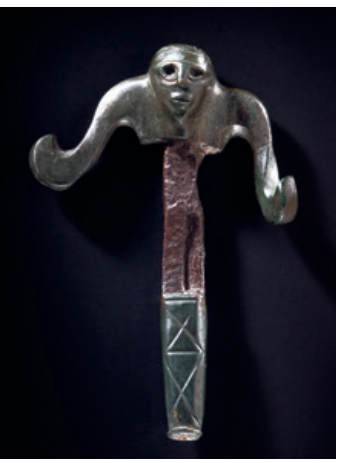
Wer hat unsere Burg so zerstört? Die letzten Ritter auf Flochberg.

Auszeichnung für herausragendes Engagement
Den Bürgerpreis verleiht die Denkmalstiftung Baden-Württemberg seit 2001 an Bürgerinitiativen oder Vereine für ihr vorbildliches Engagement zur Erhaltung von Kulturdenkmalen. Dieser mit 10 000 Euro dotierte Preis wird am 18. Oktober 2023 dem Förderverein zur Erhaltung der Burgruine Flochberg e. V. durch die Kuratoriumsvorsitzende der Stiftung, Frau Ministerin Nicole Razavi MdL, in Bopfingen verliehen.

Buchtipps

Im „Kernland“ der Kelten

Eine wichtige Epoche unserer Denkmallandschaft im Südwesten wird in dieser 2022 vom Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben Broschüre, beleuchtet. Es geht um „Städte der Kelten“ oder wissenschaftlich um „urbane Zentren der späten Eisenzeit“.
In der Landesarchäologie ist die Zeit der Kelten zumindest seit dem Jahrhundertfund von Hochdorf (1978) ein Forschungsschwerpunkt. An Popularität hat das Thema zugelegt, seit unser Ministerpräsident Baden-Württenberg zum „Keltenland“ ausgerufen hat und einiges mehr an Geld für zusätzliche Museumsarbeit und Forschung bereitstellte.



Eine wichtige Rolle für das Oppidum Heidengraben spielten Handel und Transport: hier ein Achsnagel.

In acht gut lesbaren und fein illustrierten Beiträgen zeigt sich, dass Baden-Württemberg recht zentral im Gebiet der einstigen Kelten liegt. Dieses hat sich über fast ganz Europa nördlich der Alpen bzw. der Pyrenäen erstreckt. Texte zu wichtigen keltischen Zentren, wie Manching an der Donau, der Staffelberg in Oberfranken, in Frankreich Bibracte, keltische Stätten um das Rheinknie bei Basel aber auch in Böhmen und in der Provence begleiten die umfangreichsten Kapitel des Bandes. Sie beschreiben mehrere Orte keltisch urbanen Lebens hierzulande. Die zwei bedeutendsten sind der Heidengraben um Grabenstetten auf der Schwäbischen Alb und die Heuneburg an der Donau bei Herbertingen.
Der Heidengraben war, wie es in der Broschüre heißt, „die größte befestigte Siedlung der vorrömischen Eisenzeit auf dem europäischen Festland“ mit etwa 1800 ha Fläche und elf Kilometer langen Befestigungsanlagen.
Die Heuneburg, einst wohl größte keltische Stadt nördlich der Alpen, hatte ihren urbanen Höhepunkt im 5. Jh. v. Chr und war somit etwa 3 Jh. älter als der Heidengraben. Hier wurden, wie in der Broschüre dargestellt, durch intensive archäologische Forschungen in der jüngsten Vergangenheit sensationelle Entdeckungen gemacht und wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen. Wer sich für diese landeskundlich und historisch hochbedeutenden Denkmale – eventuell vor einem Besuch – interessiert, wird in der Broschüre bestens auf wissenschaftlich neuesten Stand informiert. (AW)

Vor dem Hohenzollern: Eingriffe im Posidonienschiefer.

Städte der Kelten, 208 Seiten, 165 Abbildungen, 12 €
ISBN 978-3-942227-52-0. Zu beziehen bei der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte, Berliner Straße 12, 73728 Esslingen.

Öl von der Schwäbischen Alb

Die Gegend um den Hohenzollern ist immer einen Ausflug wert. Um den Kegelberg mit Märchenschloss finden sich zahlreiche Sehenswürdigkeiten aus verschiedensten Epochen unserer Geschichte (siehe auch das Rätsel auf S. 16). Jüngst ist ein Museum hinzugekommen, dessen Inhalt und Thema man durchaus mit den Attributen Grauen und Groteske versehen kann. Es geht um eine Episode des sich schon im Niedergang befindlichen 1000-jährigen Reiches. Seine Apologeten hatten angesichts des Desasters von Stalingrad und dem daraus folgenden extremen Mangel an fossilen Treibstoffen eine skurrile Idee. Sie meinten, am Fuße der Schwäbischen Alb aus einer Schicht des Schwarzen Juras, dem sogenannten Ölschiefer, relevante Mengen des begehrten Stoffes extrahieren zu können. Ein ökonomischer und ökologischer Unsinn.
An zehn Stellen sollte in großem Stil Öl gewonnen werden. Nur vier gingen letztlich in Betrieb. Davon eine in Bisingen, dem Standort des Museums. Dieses zeigt, wie man die Ölgewinnung betrieb oder nutzbringend betreiben wollte. Vor allem verdeutlicht es, welchen Preis man für die ungeheuer arbeitsintensive Ausbeutung – in doppelten Sinne – bezahlte. Unter Aufsicht der SS waren in sieben Lagern Zwangsarbeiter sowie viele Kriegs- und KZ-Gefangene untergebracht. Die Bedingungen in den Lagern und bei der Arbeit waren absolut katastrophal. Letzlich kostete das Unterfangen Öl aus Stein mehrere Tausend Menschenleben.
Das hervorragend ausgestattete Museum bleibt wohl jedem Besucher durch die faszinierende Darstellung der Geschehnisse unvergessen. (AW)

Begleitbuch 168 S., ca. 200 Abb., 10 €, ISBN 978-3-00-074988-9.
Zu beziehen beim Museum KZ-Bisingen.

BAUKUNST

Pavillon

Als zu Beginn der 1970er Jahre die geburtenstarken Jahrgänge eingeschult wurden, schossen sie wie Pilze aus dem Boden: Schulgebäude, deren Klassenräume ebenerdig lagen, sich oft um einen Innenhof herum gruppierten und durch Laubengänge miteinander verbunden waren. Man schwärmte für Licht und Luft als Lernunterstützung und liebte das leicht provisorische Ambiente dieser sogenannten Pavillonschulen. Neu war die Idee nicht, schon Ende des 19. Jahrhunderts gab es im Zuge der Lebensreformbewegung solche dezentralen Bauten, nun aber wurde diese Bauweise vor allem für Grund- und Volksschulen Standard. Der Kasernentyp der Gründerzeit hatte ausgedient, eine Schule sollte keinesfalls aussehen wie ein militärischer Zweckbau.
Dabei war bis zum 18. Jahrhundert ein Pavillon genau das: ein großes, viereckiges Militärzelt, dessen umgeschlagene Ecken am Zeltausgang wie ein Schmetterling aussahen, der lateinisch „papilio“ heißt und französisch „papillon“. Mittlerweile versteht man unter einem Pavillon ein überdachtes, meist offenes Bauwerk mit einem punktsymmetrischen Grundriss.

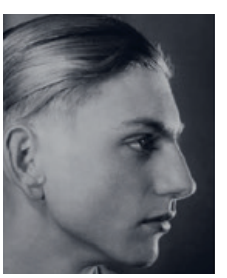
Kassenpavillion der Stuttgarter Wilhelma.

Solche freistehenden, leichten Gebäude gab es schon in der Antike. In Asien können sie auf eine lange Tradition als sakrale Bauwerke zurückblicken.
In der Barockzeit kam der Pavillon, in Österreich charmant „Salettl“ genannt, zu besonderen Ehren. Er schmückte Gärten und Parkanlagen, war Ruheplatz und Aussichtspunkt, vor allem aber stilvolle Dekoration. An französischen Schlössern bildete der Pavillon sich als vorspringender Gebäudeteil heraus, der sich durch ein meist als Kuppel gestaltetes Dach vom restlichen Gebäude abhob.
Ein echtes Schmuckstück ist der Kassenpavillon der Wilhelma in Stuttgart. Karl Ludwig von Zahnt baute den kleinen, achteckigen Gartensaal 1856 für König Wilhelm I., der von diesem Gazebo den Blick zum Neckarufer genießen konnte. Zurzeit wird er saniert: Das Gusseisen ist angegriffen, außerdem muss das Dach erneuert werden. 1,9 Millionen Euro wird die Sanierung kosten, übrigens die erste seit der Erbauungszeit. (bach)

BAUMEISTER

Wilfried Beck-Erlang (1924–2002)

Einflussreich, unkonventionell, innovativ – Wilfried Beck-Erlang war ein außerordentlicher Architekt der Moderne, der die Architektur der 1960er und 1970er Jahre entscheidend mitgestaltet hat.
In Reutlingen aufgewachsen, begann er 1943, Luftfahrttechnik zu studieren. Nach Kriegsende wurde das Fliegen zum Hobby, Beck-Erlang studierte Architektur und machte sich 1951 mit einem eigenen Büro selbständig. In den nächsten knapp 40 Jahren realisierte er zahlreiche Wohnhäuser, mehrere Kirchen, das Opernhaus in Bonn, die Mineralwassertherme in Bad Cannstatt, zwei Planetarien, große Hotels, Versicherungsgebäude und vieles mehr.
Erstaunlich viele seiner Gebäude, darunter einige frühe Wohnhäuser, sind noch im Originalzustand erhalten. Die Eigentümer scheinen von deren Qualität überzeugt zu sein – obwohl die Architektur jener Zeit ja gerade häufig zur Disposition steht. Sein eigenes Wohnhaus, 1964-66 gebaut, ist exemplarisch für sein Schaffen: Auf einem verwinkelten Grundstück in Hanglage entstand ein Gebäude über sieben Ebenen mit vielen Treppen und offenen Grundrissen. Voller Experimentierfreude setzte er auf Sichtbeton und modernste Bautechnik. Die unterschiedlich angeordneten Würfel lassen das Gebäude wie eine bewegte Großplastik wirken.



ca. 1949.

1970 erhielt Beck-Erlang von der Stadt Stuttgart den Auftrag, im Schlossgarten ein Planetarium zu bauen. Nach der Mondlandung war das Interesse am Weltall riesig; Beck-Erlang inszenierte ein Gebäude, das mit der sternförmigen Tragkonstruktion um den zentralen Kuppelsaal einerseits die technische Seite der Astrophysik thematisiert, mit der Gestaltung als Pyramide

andererseits die Faszination für den Himmel als magischen Ort betont.
Für das Marktdreieck in Waiblingen wurde um 1975 im Altstadtkern ein Quartier mit alten Fachwerkhäusern abgerissen. Das umstrittene Einkaufszentrum, das im Gefüge der Altstadt lange Zeit als Fremdkörper empfunden und 2008-10 gründlich verändert wurde, markierte einen Wendepunkt im Leben Beck-Erlangs.
Seine Entwürfe fanden immer weniger Anklang. Aber Beck-Erlang konterte: „Je stärker ein ... Bauwerk von den ... tonangebenden Experten, angefeindet, gemieden oder übergangen wird, desto eher kann dies als Indiz für Innovation gelten."
Als Stadtplaner hatte Beck-Erlang eine eindeutige Position: Er wandte sich gegen Industriegürtel um die Städte, gegen den Umbau zur autogerechten Stadt. (bach)

GEWUSST WO?

Denkmale im Land

Im Zentrum einer etwa vier Hektar großen Fläche befand sich ein prachtvoller Gutshof mit jeglichem Komfort. Es gab einen großen Speisesaal und mehrere Schlafräume. Eine raffinierte Fußbodenheizung sorgte selbst im kältesten Winter für warme Füße, und durch einen prachtvollen Säulengang gelangte man in ein Bad mit mehreren Wasserbecken und einer Toilette mit Wasserspülung. Um die Villa herum gruppierten sich mehrere Wirtschaftsgebäude wie eine Mühle, eine Schmiede und ein großer Speicher.
Es müssen fromme Menschen gewesen sein, die dort lebten. Bis heute hat man zehn kleine Kapellen und mehrere religiöse Skulpturen gefunden. Allerdings herrschte ein munteres kosmopolitisch-interreligiöses Treiben: Die keltische Pferdegöttin Epona fand ebenso ihre Anhänger wie der persische Lichtgott Mithras oder die Göttin Fortuna – und über allem thronte eine Jupitergigantensäule.

Ende des 3. Jahrhunderts wurde der Ort verlassen. Die Gebäude verfielen, und es wuchs über allem ein dichter Wald. Erst Anfang der 1970er Jahre entdeckte der Bürgermeister der nahe gelegenen Gemeinde Reste der imposanten Einrichtung. Seitdem wird ausgegraben, konserviert und rekonstruiert: Mauerreste, Fundamente, Schmuck, Alltagsgegenstände, Handwerkszeug.
Alle zwei Jahre wird hier ein großes Fest gefeiert. Dann leben die Menschen für ein Wochenende wieder ungefähr so wie vor 2000 Jahren. Nur der Blick auf die Burg Hohenzollern – der ist neu.
Wie heißt die beschriebene Anlage heute, die nach einem kleinen Vorort einer wichtigen Stadt Hohenzollerns benannt ist? (bach)

Raten Sie mit!
Wenn Sie die Lösung kennen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 15. November 2023 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über das Rätselformular auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de
Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare des in unserer letzten Ausgabe besprochenen Jubiläumsbands „Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1972–2022". Und bitte denken Sie daran, der Veröffentlichung Ihres Namens im Falle eines Gewinnes zuzustimmen, sonst bleiben Sie leider anonym.

Rätsellösung und Gewinner 1/2023

Im Rätsel 1/23 suchten wir die Burgruine Strahlenburg oberhalb von Schriesheim bei Heidelberg. Eine Verbindung zu Heinrich von Kleists Drama „Käthchen von Heilbronn", in dem Friedrich Wetter Graf vom Strahl eine Hauptrolle spielt, wird angenommen.
Aus den Einsendern mit der richtigen Lösung wurden als Gewinner gezogen: Beate Schröpfer aus Waibstadt, Dr. Jörg Schweikhardt aus Weissach, Erich Seibold aus Möglingen, Rolf Zähringer aus Rottweil sowie eine Person, die anonym bleiben möchte. Sie alle erhalten je ein Exemplar des vom Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben Buchs „Schlösser und Gärten in Baden-Württemberg".

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

FÖRDER-BERICHT 2022

DENKMALSTIFTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG
Stiftung bürgerlichen Rechts

Auch 2022 beteiligte sich die Denkmalstiftung Baden-Württemberg an der Rettung und Erhaltung unterschiedlichster Denkmalobjekte, die die ganze kulturelle und historische Vielfalt in unserem Land repräsentieren – die Hälfte davon mit privaten Eigentümern. Dank der schlanken Verwaltung der Stiftung und den Zuflüssen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale konnten 30 Objekte mit insgesamt mehr als 1,9 Mio. Euro unterstützt werden.

Bad Wurzach-Ziegelbach, Kath. Pfarrkirche Unsere Liebe Frau, RV

Der ursprüngliche Bau der katholischen Pfarrkirche Unsere Liebe Frau aus dem 13. Jh. wurde nach den Bauernkriegen zu einer dreischiffigen Basilika umgebaut. Umgestaltungen aus Barockzeit und Klassizismus sorgen für ein vielschichtiges Inneres, zu dem bemerkenswerte Einzelobjekte gehören. Das macht die Kirche zu einem einzigartigen Archiv der Heimat-, Glaubens- und Architekturgeschichte. Durch ein undichtes Dach eindringendes Wasser hat ihr schweren Schaden zugefügt. Nach der Ertüchtigung des Dachstuhls und der Neueindeckung der Nordseite des Dachs werden u. a. die Innendecke restauriert, die Raumschale retuschiert, die Ausstattungsgegenstände konservatorisch behandelt. Für dies und die statischen Sicherungsmaßnahmen am Dach stellt die Denkmalstiftung der Kirchengemeinde 115 260 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale zur Verfügung.

Bermatingen, Jägerstr. 11, ehem. Jägerhaus, FN

Das Jägerhaus in Bermatingen wurde 2019 von Yvonne Eisele und Sven Nolle erworben, fachgerecht saniert und zum Wohnhaus umgebaut. Für die gelungene Restaurierung erhielten sie 2022 den Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg. Das 1721 erbaute, eingeschossige Haus mit Walmdach gehörte ursprünglich der Zisterzienserabtei Salem. Das Gebäude ist vollständig mit einem Tonnengewölbe unterkellert. Der Zugang befindet sich dem Hauptgebäude vorgelagert in einem freistehenden Kellerhals. Ein hoher, breiter Rundbogen und ein kunstvolles Doppelflügelportal gewährleisteten, dass Weinfässer bequem aus- und eingelagert werden konnten.
Da die Familie den historischen Kellerraum der Kommune alljährlich für das Bermatinger Weinfest zur Verfügung stellt, wird er öffentlich genutzt. Deshalb hat die Denkmalstiftung die mittlerweile abgeschlossene Instandsetzung des Kellereingangs und der hölzernen Kellerstufen mit 6000 Euro bezuschusst.

Breisach, Muggensturmstraße, Stadtbefestigung, FR

Die Sanierung der Stadtmauer in Breisach ist ein Millionenprojekt: Die einstmals größte Befestigungsanlage am Oberrhein ist vier Kilometer lang, ungefähr ein Drittel des imposanten Bauwerks ist sanierungsbedürftig. Die Stadtverwaltung rechnet damit, in den nächsten 20 Jahren alljährlich eine Million Euro für die Instandsetzung aufwenden zu müssen.
Bevor dieses umfangreiche Projekt in Angriff genommen wurde, hat man 2019 in einem Abschnitt eine Mustersanierung vorgenommen, die die Denkmalstiftung gefördert hat (Förderbericht 2019, Heft 3/2020). Dabei wurden Anker in den Vulkanstein getrieben, Mauerwerk wurde restauriert. Nach der gelungenen Mustersanierung sollen nun weitere Teile der Stadtbefestigung folgen. Die Denkmalstiftung fördert die Sanierung mit 75 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Bruchsal-Büchenau, Kath. Kirche St. Bartholomäus, KA

Die Pfarrkirche St. Bartholomäus in Büchenau wurde während des Zweiten Weltkriegs weitgehend zerstört und nach dem Krieg neu errichtet. 1950 und 1954 malte der Freiburger Künstler Franz Valentin Hemmerle (1896–1968) den Chor und die angrenzenden Wandnischen mit einer Dreifaltigkeitsdarstellung aus – eine solide künstlerische Arbeit, die sich an romanischen Vorbildern orientiert und nicht modern und avantgardistisch wirken will.

Bad Wurzach-Ziegelbach, Kath. Pfarrkirche Unsere Liebe Frau.

Elzach-Oberprechtal, Landwasserhofmühle.

Eutingen-Göttelfingen, Kniebisstr. 1, Hofanlage.

Risse im Mauerwerk der Saalkirche hatten die Wandgemälde geschädigt. Man beschloss, die Fugen in der Fassade zu schließen, die Malereien zu reinigen und die Malschicht zu festigen. Mit der Sanierung wurde im Juli 2022 begonnen, die Denkmalstiftung fördert die Maßnahme mit 31 540 Euro.

Bühl-Neusatz, Kath. Pfarrkirche St. Borromäus, RA

Dachrinnen und Abläufe waren zu klein: Regenwasser gelangte in die Mauerkrone, durchfeuchtete die Wände, transportierte Salze in die Malschichten und ließ Altäre und Orgel schimmeln. Die Schäden waren so gravierend, dass die Pfarrkirche St. Borromäus in Bühl-Neusatz vollständig saniert werden musste.
Die vom Karlsruher Kirchenbauamtsleiter Johannes Schroth zwischen 1911 und 1913 erbaute Kirche ist einzigartig: In einer neoromanischen Schale steckt ein Gesamtkunstwerk des Jugendstils. (Denkmalstimme 4/22)
Für die Instandsetzung von Dach und Mauerwerk seit 2021 und die umfangreichen restauratorischen Maßnahmen an der Innenausstattung seit 2022 erhielt die Kirchengemeinde eine Förderung von 80 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Ehingen, Kirche St. Blasius, UL

Kurz vor dem Weihnachtsfest 2018 löste sich in der Pfarrkirche St. Blasius in Ehingen an der Donau ein Stück Putz aus der Decke. Daraufhin wurde die Kirche geschlossen. Vier Jahre später waren alle Renovierungsarbeiten abgeschlossen. Der dritte und letzte Bauabschnitt, die Restaurierung der Wände und Seitenkapellen mit Deckenfresken, wurde mit 30 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale gefördert. Die Denkmalstiftung hat das Projekt von Anfang an begleitet (Denkmalstimme 2/22).
Die spätgotische Hallenkirche des 15. Jh. wurde Mitte des 18. Jh. im Barockstil umgebaut, aus dieser Zeit stammen die monumentalen Stuckverzierungen und die Fresken von Joseph Ignaz Appiani. Obwohl die zahlreichen Kunstwerke in der der Kirche aus Stilepochen vom 16. bis zum 20 Jh. stammen, bietet die Kirche ein geschlossenes Gesamtbild.

Elzach-Oberprechtal, Landwasserhofmühle, EM

Eine Mühle wie aus einem Schubertlied: Die Landwasserhofmühle ist ein malerisches Dokument historischer Wirtschaftsweise. Unter dem Reetdach, regionaltypisch mehr als die Hälfte der Gebäudehülle einnehmend, befindet sich u.a. das bis 1914 bewohnte „Leibgeding“ des Altbauern. Die 1760 erbaute Hofmühle steht mit dem gesamten Anwesen unter Denkmalschutz. Die Eigentümer öffnen die Mühle, in der noch Korn für den Eigenbedarf gemahlen wird, für Besucher und zeigen Mühl- und Stampftechniken vorindustrieller Zeiten.
Das 30 Jahre alte Reetdach ist aber so undicht, dass der Wassereintrag die Holzkonstruktion geschädigt hat. Die Neueindeckung des Dachs und die Reparatur schadhafter Sparren, Pfetten und Balken sowie Arbeiten an der Wasserzuleitung fördert die Denkmalstiftung mit 18 000 Euro.

Eutingen-Göttelfingen, Kniebisstr. 1, Hofanlage, FDS

Der Josefshof wurde 1870 von der Urgroßmutter des Bauherrn als repräsentatives Bauernhaus errichtet und soll jetzt denkmalgerecht zu einem weitgehend barrierefreien Mehrgenerationenhaus mit acht Wohnungen und KfW-Effizienz 55 umgebaut werden.
Das langgezogene Satteldachhaus vereinte Wohnen und Landwirtschaft unter einem Dach. Der künftige Eingang über die Tenne soll daran erinnern. In den repräsentativen Wohnräumen und an der Außenfassade sollen Schmuckelemente wie Wandmalereien, Schnitzereien und Stuckrosetten so weit wie möglich erhalten bleiben.
Der Josefshof ist nicht nur rares anschauliches Beispiel für ein gestelztes Quereinhaus, sondern – samt Mobiliar – auch wichtiges Dokument für die einstigen Wohn- und Lebensverhältnisse wohlhabender Bauern. Deshalb unterstützt die Denkmalstiftung die Gesamtinstandsetzung mit 200 000 Euro.

Freiburg-Munzingen, Schloss Munzingen, Schlosskapelle, FR

Das 1672 erbaute Schloss Munzingen ist eine der bedeutendsten Schlossanlagen im Breisgau. Die Eigentümer Grafen von Kageneck kümmern sich engagiert um den Erhalt der Anlage und sind dabei schon öfter von der Denkmalstiftung unterstützt worden.
Im letzten Jahr erhielten sie 10 000 Euro für die Restaurierung der Schlosskapelle. Der Andachtsraum verdankt sein Erscheinungsbild dem Umbau des Schlosses im eleganten

Rokokostil im 18. Jh. Das Kreuzgratgewölbe bekam eine in feinen Rocailleformen ziselierte Stuckdecke und einen Altar mit virtuos aufgetragener Marmorierung und goldenen Blattmetallauflagen. Im Laufe der Jahre kamen Devotionalien, sakrale Geräte und Textilien hinzu. Dieser Mischbestand macht die Kapelle zu einem authentischen Zeugnis historischer Frömmigkeitspraxis. Es bedarf nun dringend der Säuberung und Konservierung von Raumschale und Altar.

Freiburg-Munzingen, Pfarrkirche St. Stephan, FR

Es sind die namhaften Künstler aus der Region, deren Kunstwerke der Pfarrkirche St. Stephan ihre kulturgeschichtliche Bedeutung verleihen. So hat der Straßburger Meister Georg Saum Mitte des 18. Jh. das Hauptaltarbild gestaltet, die Seitenaltarbilder sind von Simon Göser. Anfang des 20. Jh. kamen neubarocke Deckengemälde dazu. Mittlerweile ist der Sanierungsbedarf immens. Am größten sind die Schäden im Dachstuhl, die Wände haben sich verfärbt, der Fußboden ist schadhaft, die historischen Putze und Stucke sowie die Fensterverglasungen müssen restauriert werden. Zukünftig soll eine neue Heizungsanlage für ein besseres Mikroklima sorgen. Auch eine Neugestaltung des Altarraums ist geplant. Für diese Gesamtinstandsetzung stellt die Denkmalstiftung 110 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale zur Verfügung.

Friedenweiler, Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist, FR

Vorarlberger Baumeisterschaft und die Kunstfertigkeit der Schwarzwälder Zimmerleute verbinden sich in der Friedenweiler Kirche zu wertvollen Konstruktion: Der original erhaltene Dachstuhl aus dem 18. Jh. wird im ersten von insgesamt vier Sanierungs-Bauabschnitten restauriert. Die Denkmalstiftung unterstützt das 1,5 Millionen Euro teure Projekt mit einem Förderbetrag von 170 000 Euro.
Die Pfarrkirche St. Johannes Baptist gehörte zu einem Zisterzienserinnenkloster und wurde 1725 gebaut. Die Dachkonstruktion stammt von Barockbaumeister Peter Thum. 1956 wurde der Dachstuhl u. a. mit industriell gefertigten Nägeln restauriert, was zu Schäden geführt hat, die das Dach instabil machen. Deshalb soll das Tragwerk wieder in seinen ursprünglichen frühbarocken Zustand zurückversetzt und mit zusätzlichen Balken verstärkt werden.

Freiburg-Munzingen, Pfarrkirche St. Stephan.

Friedenweiler, Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist.

Karlsruhe-Durlach, Bergfriedhof, Kapelle.

Krautheim, Schloss Krautheim.

Karlsruhe-Durlach, Bergfriedhof, Kapelle, KA

Das Dachtragwerk der Kapelle auf dem Durlacher Bergfriedhof war so vom Hausschwamm befallen, dass akute Einsturzgefahr bestand. Jetzt werden Dach, Fassade und Innenraum saniert. Die Denkmalstiftung steuert 150 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale bei.
1901 mischte Kirchenbaurat Rudolf Burckhardt für die Kapelle gotische und romanische Elemente: eine Maßwerkrose über dem Eingangsportal, rote Sandsteinelemente an der Fassade. Mittlerweile gilt die Kapelle als bedeutendes Zeugnis der Sepulkralkultur zu Beginn des 20. Jh.
Bei einer Renovierung 1998 hatte man eine konstruktiv mangelhafte Dachentwässerung eingebaut und die Fassade mit dichtem Kunstharzanstrich versehen. Beides führte zu Pilzbefall. Nach dem Entfernen des Schwammbefalls wird man den Anstrich durch eine Silikatlasur ersetzen und das Dach sanieren. Dabei achten die Restauratoren darauf, möglichst viele Balken zu erhalten und die seltenen Doppelmuldenfalzziegel wiederzuverwenden.

Kraichtal-Menzingen, Wasserschlossruine Menzingen, KA

Verwunschen und märchenhaft: die Wasserschlossruine Menzingen. Der nachweislich früheste Renaissancebau der Region wurde im Zweiten Weltkrieg bombardiert und brannte fast vollständig aus.
Zwischen 1996 und 2000 hatte eine Kraichgauer Initiative mit ehrenamtlichem Engagement die Ruine wieder zugänglich gemacht, sodass Konzerte und Gottesdienste stattfanden. Die Denkmalstiftung hat damals Sicherungs- und Instandhaltungsmaßnahmen bezuschusst.
Jetzt möchte der Besitzer, Dominicus Freiherr von Menzingen, prüfen lassen, inwieweit die erhaltenen Gebäudeteile weiter gesichert werden können. Bestenfalls soll die Ruine wieder öffentlich nutz- und begehbar gemacht werden. Die Reste des malerischen Schlosses sind von großem architekturgeschichtlichem Wert, deshalb fördert die Denkmalstiftung die Erstellung des Gutachtens mit 32 200 Euro.

Krautheim, Schloss Krautheim, KÜN

Wohnen wie die Ritter zur Zeit der Staufer: Schloss Krautheim über dem Jagsttal gilt als einer der Höhepunkte der Profanarchitektur der ersten Hälfte des 13. Jh. Im frühen 17. Jh. wurde die Burganlage schlossartig erweitert, in den späten 1880er Jahren erhielt sie ihr heutiges späthistoristisches Erscheinungsbild. Das Schloss ist in Privatbesitz und bewohnt. Die derzeitigen Eigentümer haben bereits diverse Arbeiten durchführen lassen (Heft 2/23). Dazu gehörten

Kusterdingen-Wankheim, Jüdischer Friedhof.

umfangreiche Sanierungen am Dachtragwerk, das komplett in Eichenholz abgezimmert ist, dabei konnte die historische Dachdeckung mit den handgestrichenen Ziegeln erhalten werden. Die Bauherrschaft wurde dabei mit 25 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale unterstützt.

Kusterdingen-Wankheim, Jüdischer Friedhof, TÜ

Dieser Friedhof zwischen Kusterdingen und Wankheim ist ein Gedenkort von zentraler Bedeutung: Von 1774 bis 1941 diente er den jüdischen Gemeinden Tübingen und Reutlingen als Begräbnisstätte. Heute sind seine Grabsteine fast die einzige materielle Spur dieser Gemeinden. Zudem liefern sie wertvolle Informationen über das Leben der Juden in Tübingen und Reutlingen, über ihre religiösen Traditionen, ihre Berufe, ihre Familienkonstellationen.
Die 137 teils stark verwitterten, teils noch lesbaren Grabsteine mit deutschen und hebräischen Inschriften werden seit 2022 konserviert und restauriert. 2024, 250 Jahre nach der Gründung der jüdischen Gemeinde in Wankheim, soll die Sanierung abgeschlossen sein. Die Denkmalstiftung unterstützt den Förderverein für jüdischen Kultur in Tübingen e. V. dabei mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Lauterstein-Weißenstein, Mariensäule, GP

Rund viereinhalb Meter hoch ist die um 1700 erstellte Mariensäule neben der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Weißenstein. Die Sandsteinfigur ist eine kunstgeschichtliche Seltenheit: Sie ist als Doppelfigur gestaltet. Auf der einen Seite zeigt sie Maria, auf anderen Josef, jeweils mit dem Jesuskind im Arm. Die tragende Säule aus oberbayerischem Rotmarmor wies Risse auf und musste wegen drohender Einsturzgefahr abgebaut werden, mittlerweile war sie in zwei Teile zerbrochen. Nun ist sie saniert: Nach dem Einsetzen eines Gewindestabs wurden Risse geklebt und Fehlstellen ersetzt. Das Kapitell muss ganz neu ergänzt werden. Die Denkmalstiftung fördert die Instandsetzung mit 4000 Euro.

Mannheim, Wohn- und Geschäftshaus, MA

Nur wenige Häuser der Jahrhundertwende in der Mannheimer Innenstadt haben die Bombardierungen des Zweiten Weltkriegs unbeschadet überstanden. Bei diesem Jugendstilgebäude sind sogar die aufwändig gestalteten Fenster original erhalten. Erdgeschoss und erste Etage werden seit der Erbauungszeit als Ladengeschäft genutzt. Die Schaufenster reichen über zwei Stockwerke und sind mit einer Korbbogenrahmung zusammengefasst. Die Fenster der darüber liegenden Geschosse sind Meisterwerke der Jugendstilarchitektur. Diese Fenster werden jetzt instandgesetzt. Zusätzliche Innenfenster sollen die Originalteile aus der Bauzeit zwischen 1910 und 1915 sichern und dabei ökologische und denkmalpflegerische Aspekte miteinander verbinden. Da diese aufwändige Sanierung den Eigentümern nicht allein zugemutet werden soll, fördert die Denkmalstiftung die Maßnahme mit 25 000 Euro.

Mannheim-Wallstadt, ehem. Gasthof „Zum Pflug“, MA

Der Gasthof „Zum Pflug“, 1885 erbaut, war die älteste Gastwirtschaft Wallstadts. Seit 2017 wurde er saniert (wir berichteten, Heft 1/23), nun als Wohn- und Geschäftshaus genutzt, mit einem Bäckerei-Café im Erdgeschoss und einem Architekturbüro in der ersten Etage. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte man im ehemaligen Festsaal zahlreiche

Mannheim-Wallstadt, ehem. Gasthof „Zum Pflug“.

Trennwände eingezogen. Nachdem die Wände entfernt waren, machten die Bauherren eine sensationelle Entdeckung: Die Wände des über die ganze erste Etage reichenden Saals waren rundherum mit Wandmalereien bedeckt: figürliche und florale Darstellungen, Jagdbilder und Militärszenen aus dem Krieg 1870/71. Sie wurden nun restauriert, konserviert und sichtbar gemacht. Der Erhalt dieser kaiserzeitlichen Raumausstattung ist für die Denkmalpflege unbedingt wünschenswert, das Projekt wurde von der Denkmalstiftung mit 60 000 Euro unterstützt.

Rangendingen, Klosterkirche, BL

Mit der Innenausstattung der Rangendinger Klosterkirche hinterließ die Priorin des Dominikanerinnenklosters der Nachwelt ein spätbarockes Schmuckstück. Mit Künstlern wie dem Stuckateur Johann Michael Feichtmayr verpflichtete sie die besten Baumeister – und verschuldete das Kloster so sehr, dass ein Teil der geplanten Arbeiten wie die Marmorierung und Vergoldung der Holzeinbauten nicht mehr durchgeführt wurde (siehe Bericht in diesem Heft). Die ökumenisch genutzte Kirche musste 2019 für die Öffentlichkeit gesperrt werden, weil Teile des Stucks von der Decke fielen. Jetzt ist eine Sanierung im Gang, die zunächst das marode Dachtragwerk mit den ehemaligen Klosterzellen instand setzen und die Stuckdecke sanieren soll. 2024 möchte die Gemeinde die Arbeiten abgeschlossen haben, die von der Denkmalstiftung aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale mit 160 000 Euro unterstützt werden.

Reutlingen, Tübinger Tor, RT

Das Tübinger Tor demonstriert noch heute die einstige wirtschaftliche und wehrhafte Stärke der Freien Reichsstadt Reutlingen. Bereits 1925 wurde der Torturm als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung eingestuft. Er wurde 1235 im Rahmen der Errichtung der Stadtmauer erbaut und zeigt anschaulich die Formensprache des 13. Jh. Jetzt ist eine statische Ertüchtigung des Stadttores notwendig geworden, für die die Stadt Reutlingen einen Zuschuss von 55 000 Euro

Reutlingen, Tübinger Tor.

aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale erhielt. Insbesondere das Türmerzimmer musste stabilisiert werden. Die Turmstube soll für eine zeitgemäße Nutzung zur Verfügung stehen.

Schonach, Ochsenhof, VS

Das Holzschindeldach des Schonacher Ochsenhofs reicht bis fast auf den Boden und schützt so seit Jahrhunderten Menschen, Vieh und Vorräte: Der Eindachhof ist eines der besterhaltenen Bauernhäuser des Schwarzwaldes. Gegen Ende des 17. Jh. erbaut, ist er bis heute fast unverändert geblieben. Nur am charakteristischen Dach waren viele Schindeln lose und verwittert. Als Neueindeckung entschied man sich für Weißzederschindeln, die auf das bestehende Dach aufgebracht werden. So verbessert die zusätzliche Holzschicht zugleich die Wärmedämmung. (siehe Heft 2/23). Das Zusammenspiel von Kulturdenkmal und Kulturlandschaft macht den Ochsenhof zu einem besonderen Ort. Nicht zuletzt aus diesem Grund fördert die Denkmalstiftung mit 50 000 Euro.

Schwörstadt-Dossenbach, Pelagiuskirche, Fridolin-Merklin-Orgel, LÖ

„Die kleine Königin vom Lande“ lautet der bezaubernde Ehrentitel der Orgel der ev. Pelagiuskirche. Das musikalische Schmuckstück wurde 1862 von Fridolin Merklin gebaut und ist das einzige Instrument des bekannten Freiburger Orgelbauers, das noch fast vollständig erhalten ist. Mittlerweile bedarf die kleine Königin einer Generalsanierung. Sie soll hinsichtlich Qualität und Tonumfang wieder an den Ursprungszustand angenähert werden.
Da die Orgel, die aus historischen Gründen der bürgerlichen Gemeinde Schwörstadt gehört, ein wertvolles Dokument der Orgelbaukunst des 19. Jh. ist, bezuschusst die Denkmalstiftung die Generalüberholung mit 50 000 Euro.

Sulz, Buch zur Geschichte der Burgruine Wehrstein, RW

Der Förderverein Burgruine Wehrstein e. V. hat eine umfassende Dokumentation zur Geschichte der bedeutenden Burg nahe Sulz am Neckar, die heute nur noch als Ruine erhalten ist, veröffentlicht. Die Texte sind von renommierten WissenschaftlerInnen verfasst, Redaktion und Betreuung des Buches lag in den Händen von Dr. Casimir Bumiller. Das Buch hat 190 Seiten mit über 100 Abbildungen und ist im Gmeiner-Verlag erschienen. Die Publikation wurde von der Denkmalstiftung aus Mitteln für Öffentlichkeitsarbeit mit 3000 Euro unterstützt.

Sulz-Bergfelden, Bergfelder Hauptstr. 6, Wohnhaus, RW

Bettina und Gabriel Wagner renovieren eines der ältesten Stadthäuser im Sulzer Ortsteil Bergfelden. Das Gebäude mit umfangreicher historischer Ausstattung stand 16 Jahre leer. Seine Sanierung ist wegen der prominenten Lage im Ortskern für ganz Bergfelden von Bedeutung. Sie wird deshalb von der Denkmalstiftung mit 40 000 Euro gefördert. Der Bauherr ist Schreiner und erbringt einen großen Teil der Maßnahme in Eigenleistung. Es werden ausschließlich ökologische Baustoffe verwendet. So viel wie möglich von der alten Bausubstanz wird erhalten.

Sulzburg-Laufen, Von Zeppelinscher Meierhof, FR

Im 19. Jahrhundert war der Von Zeppelinsche Meierhof Zentrum eines florierenden Weinguts. Deshalb wurde eine große Scheune hinter der dreiflügeligen Anlage aus Wohnhaus

Sulz-Bergfelden, Bergfelder Hauptstraße.

Schonach, Ochsenhof.

und Verwaltergebäude errichtet. Im Dachgeschoss dieses Ökonomiegebäudes kamen Bedienstete unter.
Seit 30 Jahren wird Stück für Stück der über 400 Jahre alten Anlage saniert. Zunächst die Fassaden, jetzt sind Dach und Tragwerk an der Reihe. Die Dachkonstruktion wird ertüchtigt und das 3500 qm große Dach mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. An der Außenseite des Dachs werden Gauben eingebaut, um im Dachgeschoss zusätzliches Licht in die Räume zu bringen: Dort entstehen auf rund 470 qm Unterkünfte für Mitarbeiter der familieneigenen Staudengärtnerei.
Der Von Zeppelinsche Meierhof ist wichtiges bauliches Zeugnis für die Herrschafts- und Wirtschaftsgeschichte Laufens. So fördert die Denkmalstiftung die Maßnahmen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Sulzburg-Laufen, Weingut Schlumberger, FR

Im Februar 2023 wurde das Weingut der Familie Schlumberger in Laufen zum Denkmal des Monats gekürt, und in dieser Ausgabe der Denkmalstimme spielt das Anwesen eine große Rolle. Seit April 2020 wurde das gut erhaltene und außergewöhnliche Winkelgehöft saniert, wobei die Familie viel in Eigenleistung erbracht hat. Während ein Gebäudeteil bereits 1774 erbaut wurde, stammt der zweigeschossige, walmdachgedeckte Anbau aus dem Jahr 1826. Die Baumaßnahmen wurden mit 66 246 Euro bezuschusst.

Schwörstadt-Dossenbach, Pelagiuskirche, Fridolin-Merklin-Orgel.

Ulmer Münster.

Ulm, Wohnhaus, UL

Um 1900 baute die Stadt Ulm zwischen Pauluskirche und Bahnhof ein Wohnquartier mit mehrgeschossigen Mietshäusern, die in erster Linie an kleinbürgerliche Familien vermietet wurden. Die Häuser erhielten Ziegelsteinfassaden, Gesimse, Kunststeinelemente und variantenreiche Fensterformen. Heute steht das gesamte Quartier unter Denkmalschutz.
Die überwiegende Mehrzahl der Fenster im geförderten Objekt stammt noch aus der Erbauungszeit und ist dringend renovierungsbedürftig. Die Vorfenster sollen instandgesetzt und zu Kastenfenstern ausgebaut werden. So wird die gesamte Fassade aufgewertet und im Stil der Gründerzeit wieder hergestellt. Das Haus ist ein wichtiges Beispiel für gründerzeitlichen Stadtentwicklung und -erweiterung; deshalb fördert die Denkmalstiftung die Maßnahme mit 35 000 Euro.

Ulmer Münster, UL

Wenn ein Flugzeug über dem Ulmer Münster die Schallmauer durchbricht, klirren dort die Scheiben. 2021 stürzte in der Christuskammer im südlichen Chorturm ein Fenster ab und zerbrach. Das gab den Anstoß zu einer nachhaltigen Sanierung aller 13 Fenster dieser außergewöhnlichen Glasgemäldesammlung.
Nach dem Unfall wurden alle Fenster der Christuskammer abgenommen und eingelagert. Sie sollen jetzt restauriert werden; im Fokus der Sanierungsmaßnahme steht jedoch die Ertüchtigung der Rahmen und die Modernisierung der Aufhängung. Die Denkmalstiftung unterstützt die Ev. Gesamtkirchengemeinde Ulm dabei mit einem Förderbetrag von 12 500 Euro.

Vogt, Schlösschen Mosisgreut, RV

Seit 1690 ist das Schlösschen Mosisgreut im Besitz der Freiherren Werner von Kreit. Das Anwesen besteht aus Wohnhaus, Kapelle, Stallungen und dem 1820 erbauten Ökonomiegebäude: ein rechteckiger Scheunenbau aus massiven Steinmauern mit einem Satteldach und einem später angebauten Seitenflügel. Die Anlage ist ein mit viel persönlichem Einsatz gepflegtes Kulturdenkmal, an dem der Wandel vom Rittergut zum Hofgut nachvollzogen werden kann. Sie wurde bereits mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg (siehe Heft 1/23). Statische Mängel in der Dachwerkkonstruktion, ein unsachgemäß reparierter Schneebruchschaden sowie Feuchtigkeitsschäden an Fußpfetten, Auflagern, Schwellen und Kehlbalken machen eine Sanierung des Ökonomiegebäudes notwendig. Nach der möglichst nachhaltigen Instandsetzung möchte die Familie den ehemaligen Stall als Veranstaltungsraum nutzen. Aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale fördert die Denkmalstiftung mit 50 000 Euro.

Wehingen, Brunnenstr. 1, TUT

Schreinern und Küchenherstellern ist sie ein Begriff: Die Möbelfabrik Denkinger in Wehingen, die seit 1905 dort ansässig ist. Die erste Werkstatt des Küchenfrontenherstellers befand sich in einem 1685 erbauten Quereinhaus, das 1921 von der Familie umgebaut wurde. Schäden an der Tragstruktur durch eindringendes Wasser (Hanglage) und eine fehlende Fundamentierung machen eine umfangreiche Gesamtinstandsetzung notwendig. Auf der Basis mehrerer Voruntersuchungen wurde ein denkmalverträgliches Maßnahmenkonzept entwickelt. Die Denkmalstiftung wird die Sanierung mit 105 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale unterstützen. (bach)

Abkürzungen der Landkreisnamen:
Alb-Donau-Kreis **UL**, Bodenseekreis **FN**, Breisgau-Hochschwarzwald **FR**, Emmendingen **EM**, Freudenstadt **FDS**, Göppingen **GP**, Hohenlohekreis **KÜN**, Karlsruhe **KA**, Lörrach **LÖ**, Mannheim **MA**, Rastatt **RA**, Ravensburg **RV**, Reutlingen **RT**, Rottweil **RW**, Schwarzwald-Baar-Kreis **VS**, Tübingen **TÜ**, Tuttlingen **TUT**, Zollernalbkreis **BL**

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Initiative Transparente Zivilgesellschaft